



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Michael Montaigne's Gedanken und Meinungen über allerley Gegenstände

Ins Teutsche übersetzt

Montaigne, Michel Eyquem de

Wien & Prag, 1797

Zweytes Kapitel. Von der Traurigkeit.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52768](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52768)

des Vaterlandes weite: keine Mittel hatten. Denn es wurden bis an sechs Tausend getödtet, von denen keiner zu entfliehen suchte, oder nur um Gnade bat; vielmehr suchte der Eine in dieser, der Andere in jener Gasse die siegenden Feinde zu reizen, ihn eines ehrenvollen Todes sterben zu lassen. Keinen sahe man, der bey seinem letzten Athemzuge nicht sich noch zu rächen und mit Waffen der Verzweiflung seinen eignen Tod durch den Tod eines Feindes zu versüßen gesucht hätte. Gleichwohl fand ihre bedrängte Tugend kein Erbarmen, und die Länge eines ganzen Tages reichte nicht zu, seine Rachgier zu stillen. Das Schlachten währte, so lange noch ein Blutstropfen zu vergießen war; und hörte erst auf bey den wehrlosen Personen, Greisen, Weibern und Kindern, um unter diesen dreyßig Tausend Sklaven auszuwählen.

Zweytes Kapitel.

Von der Traurigkeit.

Ich bin dieser Leidenschaft am wenigsten unterworfen, halte nichts davon und kann sie nicht leiden, ob sich die Welt gleich in den Kopf gesetzt hat, als obs ein abgeredeter Handel wäre, sie mit besonderer Gunst zu beehren. Sie bekleidet damit

die Weisheit, die Tugend, das Gewissen. Es ist ein dummer, alberner Schmuck.

Die Italiener haben weit geziemender die schälische Büberey mit diesem Namen getauft (*); denn es ist allemal eine schädliche, eine närrische Art und Wesen: und eben, weil man sie immer für feige und niedrig hielt, verboten die Stoiker ihren Weisen, sich dieser Empfindung zu überlassen. Es wird aber erzählt, Psammenitus König von Egypten, nachdem er von dem Perser Könige Cambyses geschlagen und gefangen genommen worden, und seine Tochter, die auch in die Gefangenschaft gerathen, als Dienstmagd gekleidet, vor sich vorbeysühren gesehen, um Wasser zu schöpfen, sey er bey den Klagen und Thränen aller seiner Freunde um sich her, gelassen geblieben; habe kein Wort gesagt, und habe mit den Augen starr auf die Erde gefehn: als er bald darauf wahrgenommen, daß man seinen Sohn zum Tode führe, habe er sich in eben derselbigen Fassung erhalten: als er aber bemerkt habe, daß man einen seiner Hausgenossen

(*) So wie die Italiener, nach Beobachtung der Sitten und Characteren, einen hinterlistigen Schelm hinter der affectirten Traurigkeit gefunden haben, und also von einem solchen sagen: *è un tristo*; so meinen wir Deutsche auch bemerkt zu haben, daß ein Mensch, der immer den Kopf, als vor Traurigkeit schlaff, hängen läßt, nicht weit vom Schelme entfernt sey. Das wollen wir durch die Namen Kopfbänger, oder trauriger Patron, andeuten.

mit gefangen geführt, da habe er begonnen sich das Haupt zu zerschlagen, und in die heftigste Traurigkeit auszubrechen. Dieß ließe sich mit dem vergleichen, was man neulich an einem unsrer Prinzen sahe, der zu Trident, wo er eben war, die Nachricht vom Tode seines ältesten Bruders erhielt, auf dem als einer Stütze die Ehre seines ganzen Hauses beruhete, und bald darauf Bericht von dem Absterben eines andern Bruders, seiner zweyten Hoffnung, und diese beyden Stöße mit exemplarischer Standhaftigkeit ertrug; als aber, einige Tage nachher, einer von seinen Bedienten starb, sich von diesem letzten Zufalle überwältigen, seinen Muth fahren ließ, und Klagen und Trauren zeigte, dergestalt, daß einige daraus schliessen wollten, ihn habe nur der letzte Stoß so schmerzhaft getroffen. Im Grunde aber war der Fall dieser, daß er bereits durchaus von Traurigkeit angefüllt war, und also der geringste Zusatz das ganze Gefäß der Gelassenheit zersprengte.

Man könnte, sag' ich, eben so über unsre Erzählung urtheilen, wenn solche nicht noch hinzufügte, daß, als Cambyses sich bey dem Könige von Egypten erkundigte, warum er sich bey dem Mißgeschick seiner Hausgenossen so ungeduldig bezeige, da er bey dem Unglücke seines Sohns und seiner Tochter standhaft geblieben sey? er geantwortet habe: darum, weil nur der erste Unfall sich durch Thränen andeuten läßt, die beyden letzten

aber viel zu groß sind, als daß ihnen irgend eine Art des Ausdrucks entsprechen könnte. Hier ist auch nicht unfügliche Gelegenheit, die Erfindung jenes Mahlers aus der alten Geschichte anzuführen, welcher das Opfer der Iphigenia mahlen, und dabey den Grad der Traurigkeit der Umstehenden ausdrücken sollte, nach Maaßgabe des Antheils, den jeder an dem Tode dieser schönen unschuldigen Königstochter nähme. Da er bereits alle Mittel seiner Kunst erschöpft hatte, als er an den Kopf des Vaters der Prinzessin ging: so mahlte er sein Antlitz verhüllt, gleichsam, als ob keine Gesichtszüge im Stande wären, ein solches Maaß von Traurigkeit anzudeuten. Zu eben dem Ende haben auch die Poeten die unglückliche Niobe erdichtet, welche, nachdem sie erstlich sieben Söhne, und hernach eben so viele Töchter verloren, auch sonst noch allerley bitterm Verlust erlitten hatte, endlich in einen Felsen verwandelt wurde;

— — — diriguille malis.

(Ovid, Met. L. 6.)

um die starre, stumm und taube Gefühllosigkeit anzudeuten, welche uns überfällt, wenn die Zufälle, die uns treffen, für unsre Kräfte zu schwer sind. Wirklich, wenn eine traurige Begebenheit unerhört groß ist, muß sie die Seele in Staunen setzen, und ihr die Fähigkeit nehmen, frey zu handeln. So, wie es uns bey einem großen Schrecken über eine recht schlimme Nachricht geht: Uns überläuft ein

Schauder, ein Frost, wir fühlen uns gleichsam gelähmt und aller Bewegung beraubt; so, daß die Seele, wenn sie sich nachher durch Weinen und Klagen wieder abspannt, eine freyere und ruhigere Abwicklung und Bewegung zu gewinnen scheint.

Et via vix tandem voci laxata dolore est.

(Virg. Aen. L. 11.)

In dem Kriege, den der König Ferdinand gegen die Witwe des Königs Johann von Ungarn, in der Gegend von Stuhlweissenburg führte, zog ein gewisser Mann von der Leibgarde jedermanns Aufmerksamkeit auf sich, weil er in einem Handgemenge sich außerordentlich tapfer gehalten hatte. Er ward, als unbekannt, laut gepriesen, und beklagt, weil er geblieben war; von niemand aber mehr, als von dem Herrn von Reischach, einem Deutschen von Adel, der von einer so seltenen Tapferkeit ganz eingenommen war. Als man den Leichnam jenes Gardisten herbey trug, näherte sich v. Reischach, von allgemeiner Neugierde angetrieben, um zu sehen, wer es wäre; und nachdem man dem Erschlagenen den Helm abgenommen hatte, erkannte er seinen Sohn. Dieser Umstand vergrößerte das Mitleid der übrigen Zeugen. Er allein, ohne ein Wort zu sprechen, ohne ein Auge zu zucken, stand da und betrachtete mit starrem Blick den Leichnam seines Sohnes; bis die Hestig-

keit seines Schmerzens seine Lebensgeister überwältigte, und er todt zur Erde stürzte.

Chi può dir, com'egli arde, é in picciol fuoco;
(Petrarca.)

Oder: schwach ist die Gluth des, der seine Flammen mahlen kann, sagen die Verliebten, wenn sie eine unerträgliche Leidenschaft beschreiben wollen.

— — — Misero, quod omnes
Eripit sensus mihi. Nam simul te
Lesbia aspexi, nihil est superni
Quod loquar amens.

Lingua sed torpet, tenuis sub artus
Flamma dimanat, sonitu suopte
Tinniunt aures, gemina teguntur
Lumina nocte.

(Catul. Epigr. 52.)

Auch sind wir in der heftigsten, brennendsten Hitze der Leidenschaft am wenigsten fähig, unsre Gefühle in elegischen Klagen zu entwickeln: die Seele ist damit einer Last von tiefen Gedanken überladen, und der Körper ist schwach und lechzend vor Liebe. Und daher entsteht zuweilen die zufällige Ohnmacht, welche den Verliebten so unzeitiger Weise überrascht, und diese Eiskälte, in welche er, vor übermäßiger Hitze, selbst im Elisium des Genusses, versinkt!

Alle Leidenschaften, die man kühlen und wieder kühlen kann, sind nicht weit her.

Curae leves loquuntur, ingentes stupent.

(Senec. Hyp. Act. 2, scen. 3.)

Die plötzliche Freude über ein unverhofftes Glück,
thut auf uns eben die Wirkung.

Vt me conspexit venientem, et Troja circum
Arma amens vidit, magnis exterrita monstis
Dirigit visu in medio, calor ossa relinquit.
Labitur, et longo vix tandem tempore fatur,

(Virg. Aeneid. Lib. 3.)

Außer der Römerinn, welche vor plötzlicher Freude darüber starb, daß sie ihren Sohn aus der Niederlage bey Cannae entkommen sah; außer dem Sophokles und Dionys, dem Tyrannen, welche die Freude tödtete; und dem Talva, welcher zu Corsega todt hinsank, als er die Nachricht von den Ehrenbezeugungen las, die ihm der römische Senat zuerkannt hatte; haben wir auch zu unsern Zeiten erlebt, daß Pabst Leo X., bey der Nachricht von der Einnahme von Mailand, welche er so heftig gewünscht hatte, in so übermäßige Freude gerieth, daß er darüber ein Fieber bekam, woran er starb.

Und, als ein noch nachdrücklicheres Zeugniß von der menschlichen Schwachheit, ist von den Alten angemerkt worden, daß Diodor, der Dialektiker, vor heftiger Scham auf der Stelle starb, weil er sich, in seiner öffentlichen Schule, aus einem Argumente nicht herauszuwickeln vermochte, das man ihm eingeworfen hatte. Ich, meines Theils, habe von gewaltthätigen Leidenschaften so viel eben nicht zu befahren. Meine Fassungs-

Kraft ist von Haus aus trocken, und sich mache solche von Tage zu Tage noch steifer und harscher, durch Ueberlegung.

Drittes Kapitel.

Unsre Wünsche fliegen immer höher,
als wir reichen können.

Diejenigen, welche die Menschen beschuldigen, daß sie beständig nach künftigen Dingen gieren, und uns lehren, das Gegenwärtige ergreifen, und uns damit genügen, weil wir das Zukünftige eben so wenig erhaschen, als unmöglich das Vergangene fest halten können, berühren solche Irrthümer, die der Menschheit am gewöhnlichsten sind. Wenn sie anders das einen Irrthum zu nennen wagen, worauf die Natur selbst, um ihr Werk zu erhalten, uns leitet, indem sie uns, nebst vielen andern, auch diese falsche Einbildung eindrückt, weil sie mehr auf unser Thun, als auf unser Wissen abzweckt.

Wir sind niemals bey uns selbst daheim, sondern immer auswärts. Furcht, Verlangen, Hoffnung treiben uns auf die Zukunft; und berauben uns des Gefühls und der Schätzung dessen, was ist, um uns mit dem spielen zu lassen, was seyn